

Neues Stück der Mundartbühni Uetendorf - Wenn die Ross-Salbe Tote aufweckt

Makabre Momente, klamaukige Komik und sprühende Spielfreude: Die Mundartbühni Uetendorf präsentiert die schwarze Komödie «Der Teufelsblitz».



Kurzerhand wird der tote Opa ins Kellerloch verfrachtet.

Foto: PD/Hannes Zaugg-Graf

Im Wort «Sterben» nimmt das Verb «erben» einen erheblichen Teil ein. Das weiss niemand besser als die Bauersleute Marlies (Isabella Zbinden) und ihr Ehemann Hugo (Andreas Stettler). Ihr einziger Lebensinhalt besteht darin, auf Opa Jakobs (Larenz Suter) Tod zu warten und vor allem sein Testament dahingehend zu manipulieren, dass er ihnen den Hof überschreibt.

Doch Enkelin Bärbel (Emely Stettler) steht in der Erbfolge ganz oben, nachdem Tante Marlies und Onkel Hugo ihre Eltern mit einem Pilzgericht aus dem Weg geräumt haben. Michel (Andreas Otti) wiederum hofft auf lebenslanges Wohnrecht, Kost, Logis und Sackgeld.

Als der Knecht sich hingebungsvoll mit Ross-Salbe einreibt – das Publikum riecht das bäuerliche Allheilmittel bis in die letzte Reihe –, bleibt dem Opa das Herz stehen. Die Mischpoke verfrachtet den vermeintlichen Leichnam ins Kellerloch und wirft den offenen Salbentopf gleich hinterher.

Fesselnde Inszenierung

Inzwischen ist Enkelin Bärbel eingetroffen, etwas später ihre Partnerin Sigi (Corina Frehner). «Das isch iri Fründin, weisch: sie schmuse zäme», klärt Opa die Verwandtschaft auf. Als der Notar (Walter Hodler) aufkreuzt, um das Testament aufzusetzen, spielt Michel die Rolle des Opas und mimt ihn sehr kreativ mit Schlaganfallsymptomen. Doch, oh Wunder! Opa Jakob ist inzwischen aus dem Kellerloch gekrochen und erfreut sich bester Gesundheit. Auch das Vorhaben, Opa mit einem Sitzkissen um die Ecke zu bringen, scheidert.



Opa Jakob findet Gefallen an der Freundin seiner Enkelin Bärbel.
Foto: PD/Hannes Zaugg-Graf

Unter der Regie von Daniel Nobs entstand eine Inszenierung des Stücks «Der Teufelsblitz» von Karl Wittlinger, die von der ersten bis zur letzten Minute fesselt. Ein hörbar eisiger Wind weht ums Haus. Das Publikum kann menschliche Abgründe in einer Bauernstube wie durch ein Schlüsselloch beobachten. Marlies und Hugo – sie keifend, er polternd – überzeugen mit einfachem wie boshafem Gemüt so vortrefflich, dass man sie abwatschen möchte. Herrlich die Szene, als Hugo in einen rostigen Nagel tritt, seinen dreckigen Fuss entblösst und sagt: «Die sy ds Wäsche nid gwöhnt.»

Wie aus einem Guss

Das Pärchen Bärbel und Sigi repräsentiert die junge Generation samt Food-Waste-Projekten und Naturrettung souverän und authentisch. Zudem kümmert sich Bärbel fürsorglich um den Opa und verabreicht ihm seine Tablettli. Einen solchen Opa wie Jakob mit trockenem Humor wünscht sich wohl das ganze Publikum: «Und Hiob starb alt und lebenssatt», zitiert er aus der Bibel und setzt hinzu: «Deshalb hat der Herrgott ihm keine Tablettli gegeben ...»



Knecht Michel nuschelt dem Notar das Testament ins Ohr.
Foto: PD/Hannes Zaugg-Graf

Knecht Michel brilliert vor allem in seiner Rolle als angeschlagener Opa. Vom Schlägli halbseitig gelähmt und nuschelnd überzeugt er den Notar, der seinerseits staubtrocken und bestimmt seiner Funktion gerecht wird. Ob der Knecht alle Theaterabende gut übersteht, weil er sich ausgiebig mit der echten Ross-Salbe einschmiert, wird erst nach der Spielzeit in Erfahrung zu bringen sein. Die schwarze Komödie kommt aus einem Guss von Pech und Schwefel daher. Eine Pause würde nur stören. Unweigerlich werden die Zuschauenden auf das Thema Erben gestupst, das bekanntlich den wahren Charakter jedes Menschen zutage fördert. Hier aber darf herzlich gelacht werden.

Christina Burghagen
Publiziert: 09.03.2024, 06:57